

## «Der Imperativ beim Spenden ist ein Problem»

Marco Ferroni führte zehn Jahre die Syngenta-Stiftung – ein Gespräch über Förderung und deren Grenzen

Von Patrick Griesser

**BaZ:** Herr Ferroni, Sie standen bis vor Kurzem während zehn Jahren an der Spitze der Syngenta Foundation, nun sind Sie in den Ruhestand gegangen. Wie hat sich die Entwicklungshilfe in dieser Zeit verändert?



**Marco Ferroni:**

Wenn wir unsere Stiftung als Beispiel nehmen, dann haben wir einen neuen Ansatz verfolgt. Waren wir anfangs noch eine Organisation, die

Spenden getätigt hat, sind wir dazu übergegangen, Lösungen für Kleinbauern in aufstrebenden Märkten zu entwickeln. Wir arbeiten in den Bereichen verbessertes Saatgut, digitale Plattformen und Risikomanagement. Wir sind zum Beispiel führend in der Entwicklung von Wetterversicherungsmodellen für Kleinbauern. Zudem arbeiten wir daran, gemeinschaftliche Geschäftsmodelle für Kleinbauern zu entwickeln. Ein Problem dabei ist, dass in dem Umfeld, in dem wir arbeiten, die Märkte oftmals wegen schlechter Regierungsführung, fehlender Infrastruktur oder falscher Agrarpolitik nicht funktionieren.

**Das bedeutet konkret?**

Als unternehmensnahe Stiftung ist uns klar geworden, dass unsere Mission nicht einfach im Bereich der finanziellen Unterstützung liegen sollte. Veränderungen für Millionen Bauern erreicht man nur über besseren Marktzugang. Wenn wir helfen, Saatgut auf den Markt zu bringen, das für Kleinbauern interessant ist, weil es beispielsweise dürrerresistent ist, dann schafft das natürlich einen Markt für diese Bauern. An diesem Markt nehmen verschiedene Firmen teil. Wir glauben nicht, dass man nachhaltig Saatgut zu den Bauern bringen kann, wenn man das über Spenden finanzieren will.

**Das heisst, Sie ebnen den Weg für den Vertrieb von Syngenta?**

Unser Programm in Afrika kooperiert mit lokalen Saatgutfirmen, welche die verbesserte Genetik entweder von öffentlichen Einrichtungen oder dem Privatsektor übernehmen.

**Der Vorwurf steht im Raum, dass Sie eine Nachfrage nach Saatgut aus Syngenta-Produktion aufbauen.**

Es ist nicht die Aufgabe der Stiftung, Saatgut von Syngenta zu verkaufen. Wir betreiben auch keine Marktentwicklung. Das weiss die Firma und lässt uns diese Freiheit. Die Stiftung ist eine rechtlich unabhängige Organisation. Der Bauer, oder in Entwicklungsländern häufig die Bäuerin, steht im Zentrum unserer Arbeit. Wenn wir Bauern in Afrika befähigen,



Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Bäuerin im Senegal sortiert Getreide.

Dünger zu kaufen, um dem dortigen Stickstoffmangel im Boden zu begegnen, dann schaffen wir beispielsweise einen Markt für Produkte, die Syngenta gar nicht im Sortiment hat. Wenn wir den Bereich Pflanzenschutz oder Saatgut betrachten, dann wäre Syngenta ein potenzieller Anbieter unter vielen. Die Stiftung vertreibt aber auch in diesem Bereich keine Syngenta-Produkte.

**Ist es aber nicht eine erwartbare Reaktion, dass Bauern zu Syngenta-Kunden werden, wenn diese in einem Projekt Ihrer Stiftung integriert sind? Vielleicht auch aus der Überlegung heraus, dass das zu weiteren Vorteilen durch die Stiftung führt?**

Wir hören diese Frage immer wieder. Unsere Statuten lassen solche Abhängigkeiten nicht zu. Das Risiko eines Interessenkonflikts ist aber sowieso gering. Wir arbeiten mit ganz kleinen Bauern zusammen. Ihre Probleme sind selten welche, die Syngenta allein lösen könnte. Auch wenn das Unternehmen ein geeignetes Produkt führt, ist dieses für solche Bauern oft nicht lokal verfügbar. Im Saatgutbereich arbeiten wir meist mit kleinen, lokalen Anbietern zusammen.

**Wird in Basel entschieden, was die Stiftung tut?**

Unser Fokus sind die Bauern in Ländern wie Bangladesch, Kenia und

Senegal. Da darf man sich nicht anmassen, dass man in Basel weiss, was diese Leute wollen. Wir haben natürlich auch hier Spezialisten, aber die Identifizierung von Projekten geschieht immer lokal und entwickelt sich dann im Gespräch mit der weltweiten Organisation.

**In Hilfsprojekten in Entwicklungsländern ist ein Kritikpunkt häufig die langjährige Zusammenarbeit mit einzelnen Partnern, die im negativen Fall verkrustet und ineffizient wird.**

Wir prüfen sehr genau, mit wem wir zusammenarbeiten. Die möglichen

### Wechsel an der Spitze

**Basel.** Die Syngenta-Stiftung für nachhaltige Landwirtschaft hat rund 100 Mitarbeiter, wovon 18 in Basel tätig sind. Das Budget der Stiftung beträgt 17 Millionen Franken. Syngenta finanziert das Kernbudget, das in einem Drei-Jahres-Horizont geplant wird. Einzelne Projekte werden unter anderem von Geberorganisationen mitfinanziert. Die Stiftung untersteht einem Stiftungsrat. Dessen Präsident ist Syngenta-Vizepräsident Michel Demaré. Die Leitung der Stiftung wechselte unlängst von Marco Ferroni zu Simon Winter, der bei der internationalen Entwicklungsorganisation TechnoServe gearbeitet hat. pg

war. Mit beschränkten Finanzmitteln müssen wir fokussiert und diszipliniert bleiben. Wir halten immer auch Ausschau nach effizienten Alternativen. Hier stellen wir einen Unterschied zur öffentlichen Entwicklungshilfe fest. Sie arbeitet unter anderen Anreizbedingungen und lässt diesen Fokus oft vermissen.

**Das ist Kritik an der öffentlichen Entwicklungshilfe.**

Wenn Sie unter einem Imperativ des Spendens stehen, dann muss am Ende des Jahres das Geld raus. Dieser Imperativ ist ein Problem und überholt. In vielen Entwicklungsländern finden wir heute eine andere Situation vor als noch vor 30 Jahren. Damals herrschte dort Stagnation; oftmals erleben wir heute einen Aufbruch, der sich in Wertschöpfungsketten oder Wirtschaftswachstum zeigt. Natürlich gibt es auch weiterhin noch verarmte Gebiete, wo korrupte Strukturen herrschen. Die Geber müssen die Programme so auswählen, dass man reformfreundige Regierungen unterstützt, und das im Sinne der Volkswirtschaften.

**Wie viele Bauern erreichen Sie mit Ihrer Arbeit?**

Das ist keine Sache, die schnell unzählige Millionen Menschen erreicht. Grosse Veränderungen benötigen ihre Zeit. Mit Saatgut kann man naturgemäss eine grosse Anzahl von Bauern schneller erreichen als beispielsweise mit persönlicher Schulung. Trotzdem entstand der private Saatgutsektor in Indien erst über die vergangenen 45 Jahre, wie wir zuletzt in einer Publikation gezeigt haben. Indien hat 110 Millionen Kleinbauern; von denen decken Saatgutfirmen immer noch nur die Hälfte ab. Aber auch als kleine Stiftung sind wir in Bereichen aktiv, wo wir die Milliardengrenze überspringen. Bei den Agrarversicherungen beispielsweise haben wir in den letzten vier Jahren kumulativ 1,3 Millionen Bauern erreicht.

**Wenn wir über Indien sprechen, rückt die Frage nach dem Eigentümerwechsel bei Syngenta in den Fokus. Dürfen Sie auch in chinesischer Hand weiterhin in Indien so engagiert sein?**

Der Status der Stiftung wurde im Zug der Übernahme diskutiert, und er wurde bestätigt. Der neue Eigentümer sähe es sicher gerne, wenn sich die Stiftung auch in China engagieren würde, wo wir bisher nur wenig gearbeitet haben. Das beeinträchtigt aber nicht, was wir in Indien machen. China wird immer vor der Frage stehen, wie es seine Bevölkerung ernährt. Die Ernährungssicherheit von China ist auch von der Situation in Indien abhängig. Sobald Indien – etwa wegen schlechter Wetterbedingungen für die Bauern – auf den Getreidemärkten verstärkt einkauft, treibt das die Weltpreise in die Höhe.

### Diese Woche

#### 09.10. Montag

> Vergabe des Wirtschaftsnobelpreises

#### 10.10. Dienstag

> Givaudan informiert über Umsatzzahlen nach neun Monaten  
> Bossard publiziert Umsatzzahlen von drittem Quartal  
> Seco-Arbeitsmarktdaten für den Monat September

#### 11.10. Mittwoch

> SNB-Präsentation der neuen 10-Franken-Note  
> Swiss veröffentlicht Verkehrszahlen vom September  
> Technology Day von Oerlikon

#### 12.10. Donnerstag

> Flughafen Zürich informiert über die Verkehrszahlen vom September  
> ZKB präsentiert den Neuen Zürcher Wohneigentumsindex

#### 13.10. Freitag

> Leclanché präsentiert Halbjahreszahlen

### Air-Berlin-Beschäftigte fürchten 1400 Kündigungen bis Ende Monat

Betriebsrat wirft Firmenleitung unzureichende Information vor

**Berlin.** Bei der insolventen Fluggesellschaft Air Berlin drohen nach Einschätzung des Betriebsrats noch in diesem Monat Kündigungen im grossen Stil. Das geht aus einem Schreiben der Arbeitnehmervertretung an die Mitarbeiter hervor, das der Nachrichtenagentur AFP vorliegt. Gleichzeitig werben aber Arbeitgeber um die Beschäftigten der Fluggesellschaft. Am Dienstag soll es eine eigene Job-Messe für sie geben.

Von den drohenden Kündigungen betroffen sind laut Betriebsrat die Mitarbeiter aus nicht für den Betrieb unmittelbar relevanten Bereichen. Dies wären in erster Linie etwa 1400 Mitarbeitende von Bodenpersonal und Verwaltung. Diese sollen entsprechend ihren Kündigungsfristen so schnell wie möglich freigestellt werden. Die übrigen Beschäftigten, deren Arbeit noch benötigt werde, sollen Kündigungen zu Ende Februar 2018 erhalten.

Deutlich wird aus dem Schreiben auch, dass es schon bald eine vollständige Einstellung des Flugbetriebs von Air Berlin geben könnte. Lediglich Tochtergesellschaften wie Niki würden demnach weiterhin fliegen.

Der Betriebsrat warf der Unternehmensleitung am Freitag vor, die Beschäftigten nur unzureichend über die Lage zu informieren und dabei «unterschwellig Durchhalteparolen» zu verbreiten. Eine «Würdigung der harten Arbeit der Belegschaft» gebe es nicht.

Die Gewerkschaft Verdi rief Air Berlin zur Klärung des Sachverhalts auf. Der Sprecher des Landesverbands Berlin-Brandenburg erneuerte gegenüber der Nachrichtenagentur AFP zudem die Forderung nach einer Transfersgesellschaft, um eine Weiterbeschäftigung der Mitarbeitenden von Air Berlin zu ermöglichen. Eine Stellungnahme des Unternehmens lag zunächst nicht vor. SDA

### Nachrichten

#### Arcelor Mittal will 4000 Stellen streichen

**Rom.** Der weltgrösste Stahlhersteller Arcelor Mittal, der im Mai den unter Sonderverwaltung stehenden italienischen Stahlkonzern Ilva übernommen hat, hat die Kürzung von 4000 der insgesamt 14 200 Stellen angekündigt. Die Mitarbeiter planen für heute einen 24-stündigen Streik gegen die Jobkürzungen, wie italienische Medien berichten. Die italienische Regierung versicherte, dass kein Ilva-Mitarbeiter ohne Unterstützungsmassnahmen bleiben werde. Das Kabinett will Druck auf das Unternehmen für eine Reduzierung der Jobkürzungen machen. SDA

#### Heliumballons für Puerto Ricos Mobilfunknetz

**New York.** Der Google-Mutterkonzern Alphabet will in dem durch Hurrikan Maria zerstörten Puerto Rico mit Heliumballons das Mobilfunknetz wieder herstellen. Dies hat nun auch

die US-Telekommunikationsaufsicht FCC genehmigt. Nach Angaben der Behörde sind 83 Prozent der Mobilfunkanlagen des US-Aussengebiets immer noch ausser Betrieb. Alphabet entwickelt die grossen Ballons, die wie ein schwebendes Netzwerk fungieren, seit 2013 unter dem Namen «Loon». Die solarbetriebenen Ballons werden in die Stratosphäre etwa 20 Kilometer über der Erde geschickt und können dort mehr als 100 Tage bleiben. SDA

#### Weitere Verzögerungen bei Teslas Elektro-Lkws

**Bangalore.** Der US-Elektroautobauer Tesla verschiebt erneut die Präsentation seines Sattelzugs. Die Vorstellung des neuen Model 3, die eigentlich im September hätte stattfinden sollen, ist nun für den 16. November vorgesehen. Zudem will Tesla nach früheren Angaben in etwa zwei Jahren einen Pick-up präsentieren. Derzeit kämpft Tesla aber mit erheblichen Produktionsengpässen beim Model 3. SDA